

# Weltmeister zwischen Trikot und Arztkittel

## Ärzte-Nationalteam vor WM in Brisbane / Kai Braun und Jan Ebersohn über besondere Truppe

VON RÜDIGER DITTRICH

**Gießen.** In Grünberg haben sie kürzlich gegen die hessische ID-Auswahl, Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung, mit 8:1 gewonnen und ein Trainingslager in der Sportschule absolviert, das sie auf das nächste Großereignis vorbereiten sollte – die Fußball-Weltmeisterschaft, die ab diesem Samstag in Brisbane/Australien über die Bühne geht.

Nach dem Grünberger Test gegen die Auswahl des Landestrainers Michael Trippel überreichten die versammelten Fußball-Ärzte um die Lokalmatadoren Dr. Kai Braun (Torwart, 57, Gießen) und Dr. Jan Ebersohn (Trainer, 47, Hungen) dem ID-Team noch einen Scheck über 3000 Euro.

Womit zwei von drei tragenden Säulen dessen, was die Ärzte-Nationalmannschaft ausmacht und prägt, benannt sind: der Fußball als verbindendes Element, das aber auch mit angemessener sportlicher Ernsthaftigkeit angegangen wird, und der Benefiz-Gedanke, der eben auch im Grundsatz des in Mainz ansässigen Vereins fest verankert ist. Nicht zuletzt sei es »aber auch der Austausch über medizinische Themen und Belange, der nicht nur in der dritten Halbzeit eine Rolle spielt«, wie

Braun – Vizepräsident der fußballspielenden Ärzte – und Trainer Ebersohn unisono betonen. So werden bei den seit 2006 regelmäßig in verschiedenen Ländern stattfindenden Weltmeisterschaften sogar medizinische Fachvorträge – für die je zwei Teilnehmer jeder Mannschaft verantwortlich sind – angeboten.

Dass man als fußballmedizinischer WM-Teilnehmer ganz nebenbei, freilich auf eigene Kosten, ganz schön herunkommt, wie die WM in Australien beweist, ist ein gerne genommener Nebeneffekt, den »die Gießener« Braun und Ebersohn diesmal allerdings nicht bedienen können. »Das hat jetzt schlichtweg nicht gepasst«, sagt der ehemalige Heuchelheimer, FSV Steinbach- und VfB 1900-Keeper, dem Ebersohn, der in Fernwald, Großen-Linden, Wiesek und beim VfB Marburg bis in die Oberliga kickte, beipflich-



Mediziner und der Ball: Jan Ebersohn (links) und Kai Braun sind Teil der Ärzte-Nationalmannschaft.

Foto: Wißner

tet: »Wenn man in sieben Tagen sechs Spiele und solch eine Reise hinter sich hat, ist man ganz schön geschlaucht. Das lässt sich mit der Arbeit nicht immer vereinbaren.«

Nächstes Jahr in Dublin wollen beide aber wieder dabei sein, wobei sich Kai Braun seit 2013 nach einem 7:6-Erfolg im Elfmeterschießen gegen Tschechien in Budapest bereits Weltmeister nennen darf. Ein Titel, den er auf dem Kleinfeld 2014 beim Ü45-Turnier in Natal (Brasilien) wiederholte (überrigens als Schütze des entscheidenden Neunmeters), während Ebersohn, der seine Praxis in Hungen hat, in der U45 gegen Gastgeber Brasilien mit 1:3 »knapp unterlag«. Das sei »die Rache für Mineira« gewesen, fand das Ärzte-Viertelfinale doch damals einen Tag nach dem legendären 7:1-Erfolg der deutschen Nationalmannschaft in Belo Horizonte gegen die Brasilianer

statt. Dass die Ärzte-Rache Braun und Ebersohn nicht hinderte, dem WM-Triumph der Philipp Lahm und Co in Maracana beizuwohnen, sei an dieser Stelle (nicht) nur am Rande erwähnt. »Ein grandioses Ereignis«, erinnern sich die beiden Mediziner, die unmittelbar über den den Pokal in die Höhe reckenden deutschen Spielern ein Plätzchen bekommen hatten – einen Tag und einen Nacht-Flug nach ihrer eigenen 1:3-Niederlage.

Doch zurück in die fußballerische Gegenwart des Ärzte-Teams, von dem viele nicht wissen, was das eigentlich ist. »In den 90er Jahren entstand der Gedanke in der Mainzer Hochschulmannschaft, die in Barcelona an einem internationalen Turnier teilnahm«, erzählt Kai Braun von den Anfängen, wobei er selbst im Jahr 2000 dazu stieß. Sozusagen als Mann der ersten Stunde, denn der die National-

mannschaft konzipierende Verein feiert nächstes Jahr, so Vize Braun, bereits 25-jähriges Bestehen. »Sie haben damals einen Torwart gesucht und ich war einer«, sagt der Urologe zu den Anfängen, die ihn als Landesliga-Keeper zunächst nachhaltig irritierten. »Da bist du hingekommen, hattest ein paar Ansprüche und dann warst du im Tor, ein Abwehrspieler ging raus, ein Stürmer kam rein, dann war auf einmal gar keiner mehr hinten, du warst als Torwart allein und ein paar standen draußen und haben »ne Zigarette geraucht«, beschreibt Braun »Hühnerhaufen-Gefühle« zu Anfang seiner Ärztesfußball-Karriere.

Aber es sei natürlich gleichwohl immer »der gesellschaftliche und medizinisch relevante Aspekt«, der das Umfeld auch ausmache. Zudem schritt die sportliche Professionalisierung bald voran. Nach ein

paar Veranstaltungen in Barcelona »war der Knackpunkt 2006«, als »wir in Mainz eine Woche vor der Fifa-WM die Veranstaltung selbst ausgerichtet haben und bereits zwölf internationale Teams gegeneinander antraten.« Sozusagen das medizinische Sommermärchen. Brisbane, Litauen, Seoul, Manchester, Budapest, Natal in Brasilien waren nur einige der Stationen, die die Ärzte-WM u.a. hatte. Mittlerweile spielen 24 Länder mit. In diesem Jahr sind zudem auch erstmals Ärztinnen-Teams dabei.

2013 kam Jan Ebersohn dazu und »schon sind wir in Budapest Weltmeister geworden«, lachen die beiden Mittelhessen, wobei Ebersohn als damals noch aktiver Spieler »eigentlich erst keine Lust hatte, so ein Schoppenturnier mit Kippen zwischendurch zu spielen«. Aber er habe spätestens beim Spiel gegen Schwe-

den (»da bin ich im Mittelfeld weggetreten worden, wie in meiner ganzen Karriere nicht«) gewusst, dass das Sportliche durchaus ernst genommen wird. »Seitdem bin ich immer dabei – und es macht auch wirklich Spaß.«

Um die Alters-Problematik aufzufangen, wurde nach Ü45-Masters auf dem Kleinfeld und den U45-Champions auf Normalfeld unterschieden. Und wer kann, wie Kai Braun, schon von sich behaupten, Doppelweltmeister zu sein? Und Welttorhüter – 2006.

Ein Board kümmert sich übergeordnet darum, dass die fußballernden Ärzte auch wirklich Ärzte sind – und nicht irgendwelche eingefangenen talentierten Kicker. »Früher wurden da den auffallend

**„Da bist du hingekommen, hattest ein paar Ansprüche und dann warst du im Tor, ein Abwehrspieler ging raus, ein Stürmer kam rein, dann war auf einmal gar keiner mehr hinten, du warst als Torwart allein und ein paar standen draußen und haben »ne Zigarette geraucht.“**

Kai Braun

guten Spielern schon mal medizinische Fragen gestellt«, sagt Braun, heute gibt's Pässe, die deren Profession nachweisen. Die Rekrutierung ist natürlich nicht immer einfach, oft geht es über Mund-zu-Mund-Propaganda, weiß Ebersohn, der gen Brisbane auch schon mal via Laptop – einmal um die ganze Welt – coachen wird. Aber er hat natürlich seine Co-Trainer auch vorort.

»Ganz wichtig«, so die Ärzte-Fußballer, sei aber der Benefizgedanke. Der steht nie im Abseits – »wir haben zuletzt besonders intensiv über die ukrainischen Kollegen Kontakte geknüpft, um Krankenhäuser dort zu unterstützen.« Zuletzt mit akquirierten fast 80000 Euro. Wahrlich eine weltmeisterliche Vorstellung.

## BUNTE BÜHNE BASKETBALL

### Das große Aufrüsten im Unterhaus

Die Vorfreude steigt, der Druck auch: Gut zwei Monate vor dem Start in die Saison 2024/25 der 2. Basketball-Bundesliga ProA melden unzählige Clubs ihre Ambitionen auf die Playoffs an. Wie? Indem sie personell aufhorchen lassen und damit eindeutig dokumentieren, eine starke Rolle im Kampf um den BBL-Aufstieg einnehmen zu wollen.

Um es mit »Frenki« Ignjatovic, dem Cheftrainer der Gießen 46ers, zu sagen: »Wenn zahlreiche ehemalige Nationalspieler den Weg ins Unterhaus finden, dann sagt das viel über die Qualität der Liga aus. Jena, Trier und Crailsheim haben bereits jetzt erstligareife Kader zusammengestellt, sieben bis acht weitere Teams wollen in die Playoffs.« Im Klartext: Acht Plätze sind zu vergeben, 12, 13,

vielleicht sogar 14 Teams schießen in Richtung der finanziell lukrativen K.o.-Runde. Ignjatovic: »Das verspricht Dramatik pur.«

Es ist eine Dramatik, die besonders Science City Jena angestachelt hat. Denn mit der Verpflichtung des Lichers Robin Christen haben die Thüringer nicht nur aufhorchen lassen, sondern die Konkurrenten förmlich schon vor dem ersten Sprungball düpiert. Die Jenaer Nachrichten sprechen von einem »Transfer-Hammer«, schließlich gewann der 33-Jährige vor gut einem Jahr mit Ulm noch die Deutsche Meisterschaft. Christen bringt Länderspiel- und Europapokal-Erfahrung mit nach Burgau, außerdem stand er in der BBL 175 Mal auf dem Parkett. »Robin bringt außer sei-

ner Erfahrung vor allem Führungsqualitäten und Willen mit«, ist Jena's Coach Björn Harmsen, vor zwölf Jahren in der Osthalle auf der Bank, froh über die Verpflichtung des 2,02 Meter großen Flügel-spielers, der beim Ulmer Titelgewinn meist zu den Startern zählte. »Durch ihn werden wir unberechenbarer.«

Der Familienvater indes warnt vor allzu frühen Vorschusslorbeeren. »Der Konkurrenzkampf in der ProA wird sicher nicht kleiner. Wir werden uns jeden Sieg hart erarbeiten müssen, ehe wie über größere Ziele sprechen.« Christen gehörte in der Spielzeit 2009/10 zum erweiterten Bundesliga-Kader der 46ers, kam aber unter Trainer Vladimir Bogojevic nicht zum Einsatz. Nach Stationen in Essen, Hanau, Köln, Veichta und Hamburg stieß er

2022 zu Ratiopharm Ulm, wo der ebenfalls aus Lich stammende Thorsten Leibenath als Sportdirektor fungiert. In der Meistersaison kam er im Schnitt auf fast sieben Punkte pro Match.

Nach dem Bundesliga-Abstieg völlig auf links gedreht haben die Merlins Crailsheim und die Tigers Tübingen ihre Kader. Die Hohenloher präsentierten mit LaDarien Griffin dabei einen Mann aus Übersee als Neuzugang, der in Europa schon äußerst erfolgreich war. Mit Tschernomozov Bargas wurde der Forward zuletzt bulgarischer Pokalsieger. Davor führte er mit stattlichen Punktausbeuten und satten Rebound-Quoten die Norrköping Dolphins zur schwedischen und die Vilpas Vikings zur finnischen Meisterschaft.

Dass der 27-Jährige nun im deutschen Unterhaus aufschlägt, freut den neuen Coach der »Zauberer«, David McCray, sehr: »LaDarien Griffin ist wie ein Schweizer Taschenmesser. Er verteidigt gut und macht auch in allen anderen Kategorien die Stats voll«, so der Nachfolger von Jussi Laakso.

Und auch die Tigers Tübingen sind auf dem US-Markt spektakulär fündig geworden und haben Pointguard Kenny Cooper aus Georgien loseisen können. Beim dortigen Club Tki-buli Orbi ließ der 25-Jährige aus Nashville/Tennessee mit im Schnitt 22 Punkten aufhorchen und führte den Erstliga-Neuling auf Anhieb in die Playoffs.

Indes versuchen die Gladiatoren aus Trier, die Scharte ihres

überraschenden Halbfinal-Scheiterns gegen die Frankfurt Skyliners mit jenem Team auszuwetzen, das sich souverän den Hauptrundensieg 2023/24 gesichert hatte. Top-Stars wie der bei den 46ers einige Tage gehandelte JJ Mann, Ex-National-Center Maik Zirbes oder Marten Linßen haben ihre Verträge verlängert. Unterstützung erhält die Truppe aus der ältesten Stadt Deutschlands, die überraschend ihre erst kürzlich geschlossene Partnerschaft mit dem russischen Vi-renschutzprogramm-Hersteller Kaspersky schon wieder für beendet erklärt hat, bislang lediglich durch Nolan Adekunle, der sich aus Frankfurt kommend Trier angeschlossen hat. Der Flügelspieler entsprang dem Nachwuchsprogramm von Alba Berlin, fasste am Main jedoch nie richtig Fuß.